

Inhaltsverzeichnis

Vorwort..... 9

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis 10

TEIL I FORSCHUNGSINTERESSE UND FORSCHUNGSDESIGN.....11

1. Einleitung 11

**2. Überblick über den Forschungsstand und Identifikation von
Forschungslücken..... 23**

2.1 Kinderkrippen als Gegenstand von Forschung 24

2.1.1 Die sogenannte Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe..... 27

2.2 Ein Abriss zur Theorie der Affektregulation..... 44

2.3 Die Bedeutung von Interaktions- und Beziehungserfahrungen für
die kindliche Fähigkeit zur Affektregulation im Kontext der
Eingewöhnung in die Kinderkrippe 46

**3. Darstellung des Forschungsdesigns und der
Forschungsmethodik..... 49**

3.1 Bildungswissenschaftliche Relevanz der Untersuchung 49

3.2 Vorbemerkung zum Forschungsdesign: Die Bedeutung von
Multiperspektivität und Methodenmix 51

3.3 Darstellung der forschungsmethodischen Zugänge..... 52

3.3.1 Young Child Observation nach dem Tavistock-Konzept 53

3.3.2 Videoanalyse 56

3.4 Datenanalyse 63

3.4.1 Analyse der qualitativen Daten..... 63

3.4.2 Analyse der quantitativen Daten..... 64

3.5 Zusammenführung und Interpretation der Ergebnisse der
Datenanalyse 65

3.6 Von der Datenerhebung zur Interpretation der Ergebnisse – und
zurück..... 66

**TEIL II
EMPIRISCHE EINZELFALLSTUDIE69**

**TEIL A
EINZELFALLANALYSE DER QUALITATIVEN DATEN
YOUNG CHILD OBSERVATION 69**

1. Vorbemerkung zum Teil A..... 69

2. Ziel und Fokus der Einzelfallanalyse A 71

**3. Methodisches Vorgehen – Analyse von
Beobachtungsprotokollen 73**

3.1 Auswahl des Analysematerials..... 73

3.2 Auswahl eines theoretischen Bezugsrahmens 75

3.2.1 Übergangsobjekte und ihre Bedeutung für Kleinkinder in
Trennungssituationen 77

3.2.2 Symbolisches Spiel und die Verarbeitung von
Erlebnisinhalten im Spiel..... 80

3.2.3 Abwehr und ihre Aufgabe im Dienst der Affektregulation 84

3.2.4 „Container – Contained“..... 92

3.2.5 Mentalisierung – über die Entwicklung der Fähigkeit,
Verhalten als Ausdruck mentaler Zustände zu begreifen 95

4. Sophies (Krippen-)Welt 99

4.1 Frau K., Sophies Mutter 99

4.2 Sophie 100

4.3 Frau H., die Leiterin des Kindergartens 100

4.4 Kornelia und Michaela, die Pädagoginnen in Sophies Gruppe 100

4.5 Rita und Ruth, die Assistentinnen in Sophies Gruppe 101

4.6 Peers in Sophies Gruppe 101

4.7 Sophies Kinderkrippe..... 102

5. Sophie in der Kinderkrippe.....	105
5.1 Aller Anfang ist schwer – Ist aller Anfang schwer? Sophies erster Tag in der Krippe	105
5.2 Sophies erste Monate in der Krippe: Die Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein.....	108
5.2.1 Sophies erster Monat in der Krippe: „Ich glaub, sie braucht mich gar nicht so dringend.“.....	109
5.2.2 Sophies zweiter Monat in der Krippe: Die Suche nach Kontakt oder: Verbundenheit macht glücklich	145
5.2.3 Sophies dritter Monat in der Krippe: Sophie ist sich selbst die nächste	167
5.3 Zusammenfassung und Analyse von Sophies Eingewöhnungsverlauf während der ersten drei Monate in der Krippe	200

TEIL B

EINZELFALLANALYSE DER QUANTITATIVEN DATEN

VIDEOANALYSE	213
---------------------------	------------

6. Vorbemerkung zum Teil B.....	213
----------------------------------------	------------

7. Ziel und Fokus der Einzelfallanalyse B.....	215
-------------------------------------------------------	------------

8. Methodisches Vorgehen – Analyse von Videoratings	217
------------------------------------------------------------------	------------

8.1 Beschreibung des Analysematerials.....	218
--------------------------------------------	-----

8.2 Darstellung des theoretischen Bezugsrahmens	219
-------------------------------------------------------	-----

9. Einzelfallanalyse der Videoratings	221
----------------------------------------------------	------------

9.1 Videoratings T 1.....	221
---------------------------	-----

9.2 Sophies Eingewöhnungsprozess nach zwei Wochen im Spiegel der drei Dimensionen von Bewältigung und die Bedeutung von Interaktionserfahrungen für ihre Affektregulation	227
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

9.3 Videoratings T 2.....	231
---------------------------	-----

9.4 Sophies Eingewöhnungsprozess nach zwei Monaten im Spiegel der drei Dimensionen von Bewältigung und die Bedeutung von Interaktionserfahrungen für ihre Affektregulation	238
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

9.5	Videoratings T 3.....	243
9.6	Sophies Eingewöhnungsprozess nach vier Monaten im Spiegel der drei Dimensionen von Bewältigung und die Bedeutung von Interaktionserfahrungen für ihre Affektregulation	251

TEIL III

ZUSAMMENFÜHRUNG UND DISKUSSION261

1.	Young Child Observation und Videoanalyse im Vergleich	261
1.1	Ziel und Forschungsgegenstand	262
1.2	Forschungsstrategien.....	262
1.3	Frequenz und Fokus der Erhebung.....	264
1.4	Art der Erhebung – Die Bedeutung des „aufnehmenden Instruments“	265
1.5	Transformation von Bildern in Daten	267
1.6	Datenformen: Quantitative vs. Qualitative Daten	268
2.	Zusammenführung und methodenkritische Diskussion der Ergebnisse aus dem qualitativen und dem quantitativen Forschungszugang.....	271
2.1	Zusammenführung und vergleichende Analyse der Ergebnisse.....	272
2.2	Diskussion.....	284
2.3	Schlussfolgerungen	288
3.	Zur Relevanz der Ergebnisse für den wissenschaftlichen Diskurs zur sogenannten Eingewöhnung in die Kinderkrippe	291
3.1	Zur wissenschaftlichen Relevanz von Einzelfallstudien	291
3.2	Anschluss an den einschlägigen wissenschaftlichen Diskurs.....	293
3.3	Konsequenzen für Eingewöhnungsprozesse und deren wissenschaftliche Untersuchung	301
3.4	Fazit und Ausblick	302
	Literaturverzeichnis	307

Vorwort

Die vorliegende Dissertation wurde im Rahmen der *Wiener Kinderkrippenstudie* verfasst, in der ich zu Beginn noch als Studentin, später nach Studienabschluss dann im Projektleitungsteam die Gelegenheit hatte, in einem breit dimensionierten Forschungsprojekt mitzuarbeiten.

Das Projekt wurde 2007-2012 unter der Leitung von *Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler* in Kooperation mit *Univ.-Prof. Dr. Dr. Lieselotte Ahnert* an der Universität Wien durchgeführt. Weitere Mitglieder des Projektleitungsteams waren: Dr. Margit Datler, Dipl.-Rehpsych. (FH) Dr. Tina Eckstein-Madry, Dr. Katharina Ereky-Stevens, Mag. Dr. Maria Fürstaller, Mag. Dr. Nina Hover-Reisner, Univ.-Doz. Mag. Dr. Tamara Katschnig und Mag. Dr. Michael Wininger.

Sie alle haben mich auf verschiedenen Abschnitten beim Verfassen dieser Dissertation begleitet und ich möchte ihnen an dieser Stelle meinen Dank für ihre Unterstützung aussprechen.

Ganz besonderer Dank gebührt *Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler*, von dem ich viel lernen durfte, sowie *meiner Familie*.

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tab. 1: Datenerhebung: Untersuchungszeitpunkte, Setting, Erhebungen	17
Tab. 2: Gegenüberstellung: Young Child-Observation und Videoanalyse.....	62
Tab. 3: Auswahl von Beobachtungsprotokollausschnitten	74
Tab. 4: Kodierung des kindlichen Verhaltens und der Interaktionsqualität mit den Pädagoginnen	219
Tab. 5: Videoratings „Kindliches Verhalten“ T 1.....	221
Tab. 6: Videoratings „Interaktionsqualität mit den Pädagoginnen“ T 1	224
Tab. 7: Videoratings „Kindliches Verhalten“ T 2.....	231
Tab. 8: Videoratings „Interaktionsqualität mit den Pädagoginnen“ T 2	234
Tab. 9: Videoratings „Kindliches Verhalten“ T 3.....	244
Tab. 10: Videoratings „Interaktionsqualität mit den Pädagoginnen“ T 3	248
Tab. 11: Vergleich Ergebnisse Datenanalysen Kategorie „Affekt“ T 1.....	273
Tab. 12: Vergleich Ergebnisse Datenanalysen Kategorie „Interesse“ T 1	274
Tab. 13: Vergleich Ergebnisse Datenanalysen Kategorie „Soz. Kontakt“ T 1	275
Tab. 14: Vergleich Ergebnisse Datenanalysen Kategorie „Affekt“ T 2.....	276
Tab. 15: Vergleich Ergebnisse Datenanalysen Kategorie „Interesse“ T 2	278
Tab. 16: Vergleich Ergebnisse Datenanalysen Kategorie „Soz. Kontakt“ T 2.....	280
Tab. 17: Vergleich Ergebnisse Datenanalysen – Fokus Zusammenhang zwischen Interaktionserfahrungen und Affektregulationsprozessen.....	283
Abb. 1: Schematische Darstellung der Forschungsstrategien	263

1. Einleitung

Die Frage der Betreuung von Kindern in Kinderkrippen und Kindergärten hat seit Beginn der 2000er Jahre zunehmend an öffentlicher Aufmerksamkeit gewonnen. Vor allem in Deutschland werden seither Fragen der institutionellen außerfamiliären Betreuung im Zusammenhang mit den Ausbauplänen vermehrt diskutiert. Im Vordergrund der öffentlichen Diskussion standen zunächst vor allem arbeitsmarktpolitische und wirtschaftliche Argumente sowie die Forderung nach kognitiver Frühförderung (vgl. Brodbeck 2007) und einer quantitativen und qualitativen Erweiterung der außerfamiliären Betreuungseinrichtungen. Die Diskussion um die institutionelle Betreuung von Kleinkindern wird jedoch nicht nur im Kontext sozialpolitischer Fragen geführt.

Auch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Disziplinen beschäftigen sich in ihren Untersuchungen mit dem Themenfeld der institutionellen außerfamiliären Betreuung von Kleinkindern, was auch in zahlreichen Publikationen seinen Niederschlag findet (vgl. Hover-Reisner, Funderl 2009).

Wie sich der *Eintritt* in Institutionen wie die Kinderkrippe oder Kindergarten sowie die ersten Wochen und Monate für Kinder in diesen Betreuungseinrichtungen gestalten, wurde lange Zeit im fachlichen Diskurs jedoch kaum behandelt bzw. thematisiert. So beklagte Knapp bereits 1995, dass „es in Österreich keine einzige ... empirische Untersuchung über die Übergangsprobleme der Kinder von der Familie in den Kindergarten“ gibt (Knapp 1995, 243). Für Pichler stellt sich die Situation 2002 nicht viel anders dar: Sie weist darauf hin, dass sich in der gängigen Fachliteratur nur wenige Beiträge zur Thematik des Kindergarteneintritts finden lassen (Pichler 2002, 54). Roux moniert, dass „diesem Lebensabschnitt sowohl in der frühpädagogischen Theorie als auch der Forschung im Vergleich zum Schuleintritt erst wenig Aufmerksamkeit“ zukommt, „obwohl der Besuch eines Kindergartens (und somit auch der Eintritt in diesen) zur ‚vorschulischen Normalbiografie‘ von Kindern (Fried 2003) gehört“ (Roux 2004, 76). Hover-Reisner (2003, 64) kommt zu dem Ergebnis, dass die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe „in der Fachöffentlichkeit nur sehr vereinzelt zum Gegenstand von Diskussion und Forschung geworden“ ist. Ahnert beziffert die Anzahl der empirischen Untersuchungen der sogenannten „Eingewöhnung“ in die Kinderkrippe und stellt fest, dass weltweit bisher nur sieben Studien zur Eingewöhnung durchgeführt wurden (Ahnert 2009)². Diese Studien wurden überwiegend von Forscherinnen und Forschern

1 Name der Autorin dieser Dissertation vor der Eheschließung.

2 Auf die genannten Untersuchungen wird im Kapitel 2.1.1 detailliert eingegangen, in dem ein Überblick über bisherige Studien zur sogenannten Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe gegeben wird.

durchgeführt, die der Disziplin der Entwicklungspsychologie bzw. der Bildungswissenschaft angehören.

Unter diesen Vertretern und Vertreterinnen der Entwicklungspsychologie und der Bildungswissenschaft befassen sich insbesondere Transitionsforscher und -forscherinnen mit bedeutsamen Lebensereignissen wie dem Eintritt in eine Kinderkrippe oder den Kindergarten. In der Transitionsforschung werden solche Lebensereignisse als Übergänge oder „Transitionen“ begriffen, die für die Betroffenen bedeutsame Veränderungen mit sich bringen (Niesel, Griebel, Netta 2008, 10; Griebel, Niesel 2013a, 2013b). Mittlerweile liegt eine Reihe an Publikationen vor, in denen solche Übergänge im Elementar- und Primarbereich behandelt werden (vgl. Denner, Schumacher 2004; Wörz 2004). Dabei wird beispielsweise der Übergang

- von der Familie in den Kindergarten (vgl. z.B. Berger 1986; Griebel, Niesel 1998; Niesel, Griebel 1998, 2000, 2015; Meiser 2002; Roux 2004; Griebel 2008; Purtell et al. 2020; Jiang et al. 2021; Juhl 2023),
- vom Kindergarten in die Grundschule (vgl. z.B. Griebel, Niesel 2002, 2003, 2004; Faust, Roßbach 2004; Grotz 2005; Roßbach 2006; Faust 2008; Niesel, Griebel, Netta 2008; Textor 2009) oder
- zwischen Schulstufen bzw. Schulformen (vgl. z.B. Graumann 2004; Weitzel 2004)

in den Blick genommen. Im Vergleich dazu gibt es nur wenige Publikationen in der jüngeren Fachliteratur aus dem Bereich der Transitionsforschung, in denen der Übergang von der primär *familiären* zur *institutionellen Betreuung durch Kinderkrippen* thematisiert und ausführlicher behandelt wird (vgl. z.B. Meiser 2002, Schaich 2011, 2012, 2016; Schilter 2023).

All dies zeigt, dass es kaum wissenschaftliche Untersuchungen zur sogenannten *Eingewöhnung von Kindern in die Kinderkrippe* gibt und in diesem Bereich insofern ein Forschungsdefizit besteht. Mit der Durchführung der „Wiener Kinderkrippenstudie“ wurde 2007-2012 jedoch versucht, einen Beitrag zur Verminderung dieses Defizits zu leisten.

Bei der „Wiener Kinderkrippenstudie“ handelt es sich um ein drittmittelfinanziertes Forschungsprojekt, das unter der Leitung von Wilfried Datler³ an der Forschungseinheit „Psychoanalytische Pädagogik“ des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien in Kooperation mit Lieselotte Ahnert⁴ (Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung) durchgeführt wurde.

3 Univ.-Prof Dr. Wilfried Datler ist Leiter der Forschungseinheit „Psychoanalytische Pädagogik“ des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien.

4 Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert war bis 2019 Professorin für Entwicklungspsychologie der Fakultät für Psychologie der Universität Wien.

Im Zentrum der Studie steht die Untersuchung der sogenannten Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe. Wie schon im Titel der Arbeit wird auch in der folgenden Dissertation immer wieder von der „sogenannten“ Eingewöhnung die Rede sein. Diese Formulierung soll darauf aufmerksam machen, dass der Ausdruck „Eingewöhnung“ suggeriert, es handle sich beim Übergang von der familiären in die institutionelle Betreuung um einen Prozess der Gewöhnung. Mit Verwendung des Begriffs „Gewöhnung“ geht die Annahme einher, die Hauptaufgabe für Kinder sei es, sich an die Krippe, die zunächst fremden Betreuungspersonen, die Gruppe an Kindern, die veränderten Tagesstrukturen und -abläufe sowie an die regelmäßige Trennung von den Eltern zu „gewöhnen“. Die Dauer von Eingewöhnungsprozessen wird sowohl in wissenschaftlichen Untersuchungen als auch in der Praxis mit wenigen Tagen bis hin zu ein paar (meist drei) Wochen angegeben. Danach, so wird angenommen, hätten sich die meisten Kinder an die Veränderung gewöhnt. Dies ist jedoch infrage zu stellen. Einerseits fokussiert der Begriff „Gewöhnung“ nicht jene Prozesse und Entwicklungsschritte, die Kinder psychisch vollziehen müssen, um den Übergang in die Krippe erfolgreich zu meistern. Was es für Kleinkinder tatsächlich bedeutet, sich innerhalb weniger Tage in einer völlig neuen Lebenssituation wiederzufinden und sie – erstmals – zumindest stundenweise ohne ihre primären Bezugspersonen zu bewältigen, das wird nicht erfasst, sondern regelrecht ausgeklammert, wenn man von „Gewöhnung“ spricht. Ebenfalls in den Hintergrund gerät die Tragweite des Umstands, dass eine regelmäßige Trennung von den primären Bezugspersonen an sich schon eine große Herausforderung für junge Kinder darstellt, die bewältigt werden muss. Ob dieser Prozess tatsächlich nach etwa drei Wochen abgeschlossen ist und man danach von einer „erfolgreichen Eingewöhnung“ sprechen kann, bleibt fraglich und wurde bislang noch nicht systematisch untersucht. Hier setzt die Untersuchung der Wiener Kinderkrippenstudie an.

Im Rahmen des Projekts wurde der Eingewöhnungsverlauf von etwas mehr als hundert 1½ bis 2½-jährigen Wiener Kindern verfolgt, die erstmals eine Kinderkrippe oder altersgemischte Kindergartengruppe besuchten.

Unter Einsatz verschiedenster Verfahren zu mehreren Untersuchungszeitpunkten im Laufe des ersten Jahres des Krippenbesuches wurde versucht, Erkenntnisse über das Verhalten und Erleben der Kinder zu gewinnen sowie Faktoren zu identifizieren und zu beschreiben, die sich im Zusammenhang mit dem Prozess der sogenannten Eingewöhnung als förderlich oder als hemmend erweisen.

Das gewählte Methodenbündel zur Untersuchung dieser Eingewöhnungsverläufe setzt sich zum einen aus Verfahren zusammen, die gewöhnlich dem Bereich der empirisch-quantitativen Kindheitsforschung zugeordnet werden (Beobachtungsverfahren, Videoanalysen, Fragebögen, Erhebung des kindlichen Cortisollevels u.a.). Zum anderen wurden elf der untersuchten Kinder im Laufe der ersten sechs Monate des Krippenbesuches wöchentlich nach der

Methode der Young Child Observation nach dem Tavistock-Konzept in der Einrichtung beobachtet, um den Eingewöhnungsverlauf jener Kinder in Form von empirisch-qualitativen Einzelfallstudien vor dem Hintergrund psychoanalytischer Theoriebildung genauer erfassen zu können (zu den eingesetzten Methoden siehe Ahnert, Kappler, Eckstein-Madry 2012; Datler et al. 2012a, 2012b).

Der Beginn des Krippenbesuchs ist notwendigerweise mit einer zeitweiligen Trennung von den Eltern verbunden. Diese Trennung bedeutet für Kinder eine erhebliche Belastung – und zwar auch für jene, die ihr schmerzliches Erleben nicht durch Weinen oder in anderer Weise zum Ausdruck bringen (Ahnert et al. 2004; Fürstaller 2019). Somit stellt der Krippeneintritt Kinder (sowie auch Eltern und PädagogInnen⁵) vor die Herausforderung, Situationen der Trennung und des Getrennt-Seins zu bewältigen, und verlangt ihnen hohe Adaptionsleistungen ab.

Für manche Kinder werden diese emotionalen Belastungen im Lauf der sogenannten „Eingewöhnungsphase“ geringer, für andere nehmen sie sogar deutlich zu. Der tendenzielle Rückgang des kindlichen Belastungserlebens in den ersten Monaten des Krippenbesuchs hängt nicht nur damit zusammen, dass die Trennung von den vertrauten familiären Bezugspersonen für manche Kinder – z.B. sicher gebundene – nach einiger Zeit grundsätzlich nichts Aufregendes mehr darstellt (gegen eine solche Interpretation sprechen etwa die Ergebnisse von Ahnert et al. 2004). Vielmehr sind dafür auch innerpsychische Prozesse verantwortlich, die als Prozesse der *Affektregulation* beschrieben werden können (Fonagy et al. 2002). Diese Prozesse werden nur zum Teil bewusst gesteuert, haben aber Einfluss darauf, ob es dem Kind gelingt, aufkommende negative Affekte zu lindern oder gar in angenehme Affekte zu transformieren⁶.

Die Ausbildung der kindlichen Fähigkeit der Affektregulation – darauf deuten einige Studien hin – steht in engem Zusammenhang mit den Interaktions- und Beziehungserfahrungen, die Kinder machen (vgl. Dornes 2000). In diesem Kontext stellt die kindliche Fähigkeit zur *Affektregulation* einen wesentlichen Aspekt im Prozess der Trennungsbewältigung dar und wird – so die Annahme – zu einer wichtigen Bedingung gelingender Eingewöhnung. Details über dieses „Zusammenspiel“ sind aber bisher kaum erforscht. Gänzlich unbeachtet blieb bisher auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage, in welcher Weise sich die kindliche Fähigkeit zur Affektregulation im Lauf der sogenannten „Eingewöhnung“ im Kontext des interaktionalen

- 5 In Österreich ist die Bezeichnung „Pädagogin“/„Pädagoge“ bzw. „Elementarpädagogin“/„Elementarpädagoge“ üblich, in Deutschland bzw. im übrigen deutschsprachigen Raum ist die Bezeichnung „Erzieherin“ oder „Erzieher“ verbreitet. In dieser Arbeit wird überwiegend von Pädagoginnen (in der weiblichen Form) die Rede sein, fallweise werden beide Bezeichnungen synonym verwendet.
- 6 An dieser Stelle sei angemerkt, dass in dieser Arbeit zwischen den Begriffen Affekt, Emotion und Gefühl nicht systematisch unterschieden wird. Zur Diskussion um diese Begriffe siehe u.a. Huber, Krause (2018) und Trunkenpolz, Lehner, Strobl (2023).

Zusammenspiels mit PädagogInnen und anderen Kindern entwickelt. Daher sollen im Rahmen der Dissertation folgende Fragen untersucht werden:

- (1.) Welcher *Zusammenhang* besteht zwischen den *Interaktions- und Beziehungserfahrungen*, die Kinder während der ersten Monate in der Krippe mit Peers und ErzieherInnen machen, und den von den Kindern in dieser Zeit zum Ausdruck gebrachten positiven und negativen *Affekten* (inkl. deren Veränderungen) unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts der Affektregulation?
- (2.) Welche begründeten Aussagen lassen sich davon ausgehend über das *Gelingen* oder *Misslingen* von „*Eingewöhnung*“ treffen?

Das Gelingen, aber auch das Misslingen von Eingewöhnungsprozessen steht in enger Verbindung mit Prozessen der Affektregulation, d.h. mit der Fähigkeit von Kindern, Belastungen, die mit der Trennung von den Eltern bei Krippeneintritt einhergehen, zu bewältigen.

Bewältigung bezeichnet dabei „einen Prozess, der es dem Kind alleine sowie im interaktiven Zusammenspiel mit anderen ermöglicht, negativ-belastende Affekte, die es in der Situation des Verlassen-Werdens von vertrauten familiären Bezugspersonen sowie in anschließenden Situationen des Getrennt-Seins verspürt, so zu ertragen oder zu lindern, dass es dem Kind zusehends möglich wird,

- Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise zu erleben,
- sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden und
- an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen mitgestaltend zu partizipieren“ (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 88).

Um das Erleben und Verhalten von Kindern während der ersten Wochen und Monate in der Krippe erfassen und untersuchen zu können, ob und inwiefern es ihnen im Sinne der o.g. Definition gelingt, Trennung und Getrennt-Sein von den Eltern zu bewältigen, kam in der Wiener Kinderkrippenstudie ein Methodenbündel zum Einsatz, das unterschiedliche Untersuchungsinstrumente und Verfahren beinhaltet. Um die sogenannte Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe und insbesondere hochkomplexe Beziehungsprozesse in ihrer Vielgestaltigkeit möglichst differenziert in den Blick zu nehmen, kamen, wie schon erwähnt, sowohl empirisch-quantitative als auch empirisch-qualitative Verfahren zum Einsatz:

- *Fragebögen* (Toddlers Temperament Scale [TTS]/Temperamentfragebogen; [CBCL/CTRF]/Child Behaviour Checklist; Fragebogen zu den

- Mütterlichen Trennungsängsten; Dokumentation von Fehltagen und Life Events),
- *leitfadengestützte Interviews* mit den Eltern und den PädagogInnen in der Einrichtung,
 - *Einschätzskalen* (deutsche Fassung der Infant/Toddler Environment Rating Scale [ITERS]; Krippeneinschätzskala [KRIPS-R]; Child Caregiver Interaction Scale [CIS]/Erziehverhalten; Entwicklungstabellen nach Kuno Beller),
 - Verfahren zur Einschätzung der kindlichen *Stressbelastung* anhand physiologischer Parameter (Entnahme von Speichelproben der Kinder zur Analyse des Cortisolspiegels und Erstellung von Cortisolprofilen zu mehreren Tageszeiten) und
 - *Beobachtungsverfahren* (Attachment Q-Set; Videoaufnahmen der Kinder während der morgendlichen Bringsituation sowie während des angeleiteten Spielens im Laufe des Vormittages; Young Child Observation nach dem Tavistock-Konzept von elf der untersuchten Kinder).

Mittels der angeführten Verfahren wurden Daten zum kindlichen Temperament, zu kindlichem Problemverhalten, zum kindlichen Entwicklungsstand, zum Erleben der Eltern während der sogenannten Eingewöhnungsphase, zur allgemeinen Qualität der Einrichtungen, zur Qualität des ErzieherInnenverhaltens, zum Bindungsverhalten der Kinder zu ihren Müttern sowie auch zu ihren PädagogInnen, zum kindlichen Erleben von Beziehungserfahrungen etc. gesammelt.

Die Datenerhebung wurde zu mehreren Untersuchungszeitpunkten in mehreren Erhebungsphasen durchgeführt, wie der Überblick auf der nächsten Seite zeigt.

Zur Untersuchung der (1.) Forschungsfrage nach dem Zusammenhang zwischen den Interaktions- und Beziehungserfahrungen der Kinder einerseits und den zum Ausdruck gebrachten Affekten, deren Veränderungen und Prozessen der Affektregulation andererseits sowie der (2.) Forschungsfrage nach den Aussagen, die sich davon ausgehend über das Ge- bzw. Misslingen von Eingewöhnungsprozessen machen lassen, werden Daten herangezogen, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie generiert wurden.

Antworten auf Fragen nach der Interaktions- und Beziehungsqualität zwischen Kindern und ErzieherInnen bzw. Peers sowie nach kindlichen Affekten lässt die Auswertung von Daten erwarten, die mittels zweier verschiedener Verfahren erhoben wurden: Das ist zum einen die Young Child Observation nach dem Tavistock-Konzept – ein Verfahren, das dem Bereich der *empirisch-qualitativen* Forschung zuzuordnen ist. Zum zweiten werden Daten aus den Analysen der Videoaufnahmen herangezogen, die vor dem Hintergrund einer *empirisch-quantitativen* Forschungslogik entstanden sind.